Geistliche Literatur im deutschen Mittelalter II:

Mystische Literatur

THEMENÜBERSICHT

- Was ist Mystik?
- Frauenmystik im 13. Jahrhundert: Das Beispiel der Mechthild von Magdeburg
- Dominikanische Mystik im 14. Jahrhundert am Beispiel der Schriften Heinrich Seuses: Das ‚Exemplar': ‚Vita' (mit Bilderzyklus), ‚Büchlein der ewigen Weisheit', Büchlein der Wahrheit', ‚Briefbüchlein'
- Viten- und Offenbarungsliteratur aus dominikanischen Frauenkonventen

Namen: Bernhard von Clairvaux - Mechthild von Magdeburg Heinrich von Halle – Heinrich von Nördlingen - Meister Eckhart – Johannes Tauler – Heinrich Seuse – Elsbeth Stagel – Elsbeth von Oye

Dominikanerinnenklöster: Adelhausen in Freiburg, Töss bei Winterthur, Ötenbach in Zürich

Literatur:

Primärtexte:

Mechthild von Magdeburg, Das fließende Licht der Gottheit, hg. von Gisela Vollmann-Profe (Bibliothek des Mittelalters 10), Frankfurt a.M. 2003.

Heinrich Seuse, Deutsche Schriften hg. von Karl Bihlmeyer, Stuttgart 1907.

Einführende Literatur

Janota, Johannes, Vom späten Mittelalter zum Beginn der Neuzeit. Teil 1: Orientierung durch volkssprachige Schriftlichkeit (1280/90-1380/90) (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit 3.1), Tübingen 2004, S. 59-140.

Langer, Otto, Mystik, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, hg. von Harald Fricke u.a., 3., neu bearb. Aufl. des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte, Bd. 1-3, Berlin usw. 1997-2003, Bd. 2, S. 653-659.

Störmer-Caysa, Uta, Einführung in die Mystik (RUB 17646), Stuttgart 2004.

Weiterführende Literatur: Kurt Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik, Bd. 1-4, München 1990-1999.

Abb.: Miniatur (Ende 15. Jh.) aus der Benediktinerinnenabtei St. Walburg in Eichstätt

Heinrich Seuse, Deutsche Schriften hg. von Karl Bihlmeyer, Stuttgart 1907, S. 191, 193f.

Er sprach: wie kan man bildlos gebilden unde wiselos bewisen, daz úber alle sinne und úber menschlich vernunft ist? Wan waz man glichnust dem git, so ist es noh tusentvalt ungelicher, denn es glich sie. Aber doch, daz man bild mit bilden us tribe, so wil ich dir hie biltlich zoegen mit glichnusgebender rede, als verr es denn múglich ist, von den selben bildlosen sinnen, wie es in der warheit ze nemem ist, und lang red mit kurzen worten beschliessen.

Nu hoer: es seit ein wiser meister, daz got nah siner gotheit genomen sie als ein vil wite ring, des mitle punct sie allenthalb und der umbswank niene. Hie sezz in diner biltlichen betrahtung: wer mit einem sweren stein enmiten in ein still stendes wasser vast wurfi, da wurdi ein ring in dem wasser, und der ring von siner kraft macheti ain andern, und der aber ein andern, und na vermúgentheit dez ersten wurfes werdent och die kreiss wit und breit; daz vermúgen dez wurfes moehti als kreftig sin, daz es daz wasser alles úbergiengi. Hie nim biltlich in dem ersten ringe, daz ist in der vermúgenden kraft goetlicher nature in dem vater, dú grundlos ist, -- dú birt ir gelich einen andern ring nah der person, und daz ist der sun, und die zwo die driten, daz ist ire beider geist, glich ewig, glich almehtig. Daz bezeichnent die drie kreiss: vater, sun, heiliger geist. In disem tiefen abgrúnde da ist dú goetlich nature in dem vater sprechent und geberend daz wort her us na persoenlichkeit, inne blibend na weslichkeit, dú an sich nam die naturlichen menschheit. […]

Fro tohter, nu merk eben, daz disú ellú entwofnú bild und disú usgeleiten verbildetú wort sind der bildlosen warheit als verr und als ungelich, als ein swarzer mor der schoenen sunnen, und kunt daz von der selben warheit formlosen, unbekanten einvaltekeit.

Heinrich Seuse, Deutsche mystische Schriften, aus dem Mittelhochdeutschen übertragen und hg. von Georg Hofmann, Zürich/Düsseldorf 1999, S. 196f., 199.

Er antwortete: Wie kann man Bildloses auf bildhafte Weise ausdrücken und Weiseloses aufweisen, das jenseits aller Sinne und aller menschlichen Vernunft liegt? Denn welchen Vergleich man auch auswählt, er ist noch tausendmal ungleicher als gleich. Aber doch, um Bilder durch Bilder auszutreiben, will ich dir hier mit gleichnishaften Worten bildlich zeigen, soweit es denn möglich ist, wie das von denselben unbildlichen Gedanken in Wahrheit zu verstehen ist, und die lange Rede mit kurzen Worten beschließen.

Nun höre: Ein weiser Lehrmeister sagt, Gott sei seiner Gottheit nach wie ein gar weiter Ring, dessen Mittelpunkt überall und dessen Umfang nirgends sei. Nimm in deiner bildlichen Betrachtung einen Menschen, der einen schweren Stein mit Gewalt in ein stillstehendes Wasser würfe. Davon entstünde ein Ring in dem Wasser, und dieser durch des Menschen Kraft geschaffene Ring erzeugte einen anderen und *der* wieder; und je nach der Kraft des ersten Wurfes werden auch die Kreise weit und breit; und die Kraft des Wurfes könnte so stark sein, daß die Kreise sich über das ganze Wasser ausbreiteten. Hier sieh bildlich in dem ersten Ring die vermögende Kraft göttlicher Natur in dem Vater; sie ist unergründlich und gebiert einen ihr nach der Person gleichen Ring, das ist der Sohn, und diese beiden den dritten, das ist ihrer beider Geist, gleich ewig, gleich allmächtig. Das versinnbilden die drei Kreise: Vater, Sohn, Heiliger Geist. In diesem tiefen Abgrund spricht und gebiert die göttliche Natur in dem Vater das Wort, das die natürliche Menschheit annahm, der *Person* nach; nach der Seinsheit bleibt es (jedoch) im Vater. […]

Meine Tochter, nun merke ebenso, daß alle diese Bilder und Erklärungen der bildlosen Wahrheit ebenso fern und ungleich sind wie ein schwarzer Mohr der schönen Sonne; und das kommt von der formlosen, unerkennbaren Einfachheit ebendieser Wahrheit.